

In Aarau soll man gut alt werden

Das Projekt «Mobile Altersarbeit» der Stadt Aarau unterstützt ältere Menschen dort, wo sie wohnen. Vier Verantwortliche geben Einblick.

Kim Wytttenbach

Dank Fortschritten in der Medizin und Errungenschaften in der Sozialpolitik erreichen die Menschen ein immer höheres Lebensalter. Entsprechend steigt der Anteil älterer Menschen in der Gesamtbevölkerung und die Alterspolitik gewinnt weiter an Bedeutung.

«Wir müssen dafür sorgen, dass man gut alt werden kann in Aarau», sagt Stadträtin Angelica Cavegn Leitner: «Dazu gehört unter anderem, dass die ältere Bevölkerung selbstbestimmend alt werden und möglichst lange zu Hause in ihrem Quartier wohnen bleiben kann.» Um Selbstbestimmung und Autonomie im Alter zu gewährleisten und zu fördern, hat der Fachbereich Alter der Stadt Aarau deshalb vor drei Jahren ein Projekt ins Leben gerufen: die «Mobile Altersarbeit Aarau» (MoA).

Altersarbeit ist Teil des Förderprogramms Socius

MoA-Projektleiterin Cécile Neuenschwander, Koordinatorin des Fachbereichs Alter, fasst das Konzept zusammen: «In Aarau gibt es zahlreiche Angebote und Unterstützungsformen für ältere Menschen und ihre Angehörigen. Das Passende zu finden, kann manchmal etwas schwierig sein. Hier setzt die Mobile Altersarbeit an. Wir gehen in die Quartiere, um die Angebote sichtbar zu machen und zu vermitteln.» Die Menschen dort aufzusuchen, wo sie wohnen, ist ein Wesenspunkt des Projekts. Denn im Alter verkleinert sich der Aktionsradius und das Quartier gewinnt als nahes Lebensumfeld zentrale Bedeutung. «Das Projekt ist eng mit der Quartierentwicklung der Stadt Aarau verknüpft», betont Cavegn Leitner: «Mit der mobilen Altersarbeit wird die Grundversorgung in Quartieren weiter gefördert.»



Stadträtin Angelica Cavegn Leitner, MoA-Projektleiterin Cécile Neuenschwander, MoA-Mitarbeiterin Kathrin Fachinger und Schlüsselperson Seda Isildar (v.l.).
Bild: Kim Wytttenbach

Diesen innovativen Ansatz des Konzepts, der aus der Jugendarbeit bekannt ist, hat auch die Age-Stiftung erkannt: Das Projekt «Mobile Altersarbeit» nimmt am Programm «Socius 2» der Age-Stiftung teil. Projektpartner sind die Pro Senectute, Forum der Älteren – Region Aarau (FORÄRA), HEKS, die Quartiervereine Gönhard und Telli, die Spitex Aarau, das Gemeinschaftszentrum Telli sowie die Gemeinnützigen Frauen Aarau.

MoA in der Telli und im Gönhard unterwegs

Während der Pilotphase ist die MoA in zwei Quartieren unter-

wegs: Telli und Gönhard. «Wir haben bewusst zwei sehr unterschiedliche Quartiere ausgewählt, damit wir ein breites Spektrum an Erfahrungen sammeln und verschiedene Ansätze ausprobieren können», so Neuenschwander.

Seit 2021 ist Kathrin Fachinger für die mobile Altersarbeit in den beiden Quartieren präsent. Im Telli ist die MoA-Mitarbeiterin jeden Donnerstagmorgen beim hinteren Eingang des Einkaufszentrums anzutreffen. Ein Plakatständer macht auf das Projekt aufmerksam und daneben steht ein Tisch mit breit gefächertem Auslage: Bro-

schüren und Flyer informieren über die Unterstützungsangebote, vom Entlastungsdienst über Nachbarschaftshilfe bis zu Alzheimer Aargau. «Es ist ein stark frequentierter Platz und ideal für die Ziele der MoA», sagt Fachinger. Die Begegnungen würden sehr unterschiedlich ablaufen, erzählt die Sozialarbeiterin, die mit einem 40-Prozent-Pensum bei der Stadt angestellt ist: «Manche kommen bewusst mit einem Anliegen vorbei. Andere bleiben kurz stehen und blättern in den Broschüren, wieder andere sind eher zurückhaltend und kommen erst nach einer gewissen

Zeit auf mich zu.» Es sei ihre Aufgabe, hinzuschauen und auf die Menschen zuzugehen. «Ich habe Zeit, zuzuhören, ins Gespräch zu kommen und Kontakt aufzubauen.» Die MoA-Mitarbeiterin ist auch per Telefon oder Mail erreichbar und macht Hausbesuche. Die Gespräche sind kostenlos und unterliegen der Schweigepflicht.

Die Unterstützung, die im Einfamilienhausquartier Gönhard weit schwieriger zu vermitteln ist, soll sich nach den konkreten Bedürfnissen der Menschen richten. Diese können Fragen zur Pflege und Betreuung von Angehörigen, zum Vor-

sorgeauftrag bis hin zu Alltagsthemen, wie beispielsweise das Organisieren einer Haushaltshilfe, betreffen, so Fachinger. «Beispielsweise kam vor einiger Zeit ein älterer Herr vorbei mit der Frage, wie er ohne Internetzugang eine neue Wohnung finden könne». Häufig sind es auch Anfragen zum Umgang mit demenziellen Veränderungen in der Partnerschaft, Verlust eines Familienmitglieds oder das Thema Einsamkeit. Die MoA-Mitarbeiterin versteht sich als Brückenbauerin zwischen den älteren Menschen und den Angeboten von Organisationen und Dienstleistern in und um Aarau.

Schlüsselpersonen unterstützen das Projekt

Ein weiterer wichtiger Teil der Mobilen Arbeit ist die Mitwirkung der älteren Quartierbevölkerung. «Wir fördern Begegnungsmöglichkeiten im Quartier und möchten insbesondere Eigeninitiativen Schub verleihen», so Fachinger. «Zudem arbeite ich mit sogenannten Schlüsselpersonen. Das sind gut vernetzte Frauen und Männer aus dem Quartier, die mithelfen, das Projekt bekannter zu machen.» So beteiligt sich im Telli etwa Seda Isildar bereits seit einem Jahr als ausgebildete Schlüsselperson von HEKS Alter und Migration an der mobilen Altersarbeit. «Ich kümmere mich um die türkischsprachige Migrationsbevölkerung und kann bei kulturellen Unterschieden vermitteln», erklärt die Tellienerin.

Mit der bisherigen Projektentwicklung zeigen sich die vier verantwortlichen Frauen sehr zufrieden. «Die Stadt wird das Pilotprojekt 2024 für ein Jahr alleine weiterführen», sagt Stadträtin Cavegn Leitner. «Danach werden wir entscheiden, wie es weitergeht und in welcher Form wir es gesamtstädtisch implementieren.»

Geldsegen für Menziken und Reinach

Das Wynental erhält 16,6 Millionen Franken aus dem Finanzausgleich.

Natasha Hähni

Im kommenden Jahr bezahlen 65 Aargauer Gemeinden Geld in den kantonalen Finanzausgleich ein. Die restlichen 132 Gemeinden bekommen Geld. Total 95 Millionen werden unter ihnen aufgeteilt, 27 davon übernimmt der Kanton. Alle neun Wynentaler Gemeinden werden nächstes Jahr Geld aus dem Finanzausgleich erhalten. Während das Wynental rund fünf Prozent der Gesamtbevölkerung des Kantons ausmacht, erhält das Tal mit knapp 16,5 Millionen Franken rund 17 Prozent des Geldes.

Mit dem Finanzausgleich werden schlechtergestellte Gemeinden unterstützt – sei es wegen einer ungünstigen Lage, hoher Sozialausgaben oder geringer Steuereinnahmen.

Kantonsweit am meisten Geld erhält Reinach: 5,72 Millionen gehen an die Oberwynentaler Gemeinde. Letztes Jahr waren es knapp 5,82 Millionen gewesen. Bei einer Bevölkerung von 9288 Personen (Stand Ende 2022) beläuft sich der Betrag im Jahr 2024 als auf 616 Franken pro Person. Im vergangenen Jahr waren es 655 Franken pro Bewohner.

174 Franken pro Person in Gränichen

Mehr Geld pro Person als in diesem Jahr erhalten im Wynental nur die Unterkulmerinnen und Unterkulmer mit knapp 685 Franken. Insgesamt erhält die Gemeinde gut 2,4 Millionen Franken. Gränichen erhält 1,47 Millionen Franken aus dem kantonalen Finanzausgleich. Auf die 8439 Einwohnenden

heruntergebrochen sind das knapp 174 Franken pro Person. Menziken – Anfang Jahr hat die Gemeinde mit Burg fusioniert – erhält 2024 mit 4,03 Millionen Franken zwar 101 000 Franken mehr als dieses Jahr. Pro Person gibt es neu aber nur noch knapp 510 Franken im Vergleich zu 604 Franken.

Leimbach erhält knapp 28 Franken pro Person

Am wenigsten Geld pro Einwohnerin und Einwohner – und allgemein im Wynental – erhält die 502-Seelen-Gemeinde Leimbach. Hier bekommt jede Person knapp 28 Franken aus dem Finanzausgleich. Für das Dorf gibt es insgesamt 14 000 Franken. Das ist deutlich weniger als noch vor einem Jahr. Damals erhielt Leimbach 24 000 Franken, also 49 Franken pro Person.

Tempo-30-Schilder geklaut: «Schattenseite des Fests»

Bei der 850-Jahr-Feier in Teufenthal kam es zu Diebstahl.

Natasha Hähni

Während des Jugendfests am ersten Juli-Wochenende waren die Teufenthaler Strassen gut besucht – und gut beschildert. An letzterem fanden einige Personen besonders Gefallen: «Leider sind uns zwei 30er-Tafeln gestohlen worden, einmal sogar mit Halterung», verkündet Gemeinderat Patrick Schmid in einer Teufenthaler Facebook-Gruppe. Eine Tafel wurde zudem verschmiert, eine Umleitungstafel mit Pylonen und Schilderhalter fehlen der Gemeinde ebenfalls. «Dies ist leider die Schattenseite vom schönen Fest», so Schmid weiter. Neben dem Jugendfest wurde



Patrick Schmid ist Gemeinderat in Teufenthal.
Bild: zvg

Anfang Juli auch das 850-Jahr-Jubiläum der Gemeinde gefeiert.

Wie es nun weitergeht, weiss Schmid noch nicht, wie

er gegenüber der AZ sagt: «Wir sind gerade daran abzuklären, ob die Schilder versichert sind.» Der Ersatz aller Schilder und Schilderhalter würde die Gemeinde sonst über 1000 Franken kosten, schätzt Schmid.

Verdächtige hat die Gemeinde zu diesem Zeitpunkt nicht, auch sei noch keine Anzeige erstattet worden. Die Bitte der Gemeinde lautet aktuell: Wer die Tafeln gestohlen hat, soll diese doch zum Kirchweg 17 in Teufenthal zurückbringen. Wenn die Ware nicht retourniert wird, sei man bei der Gemeinde auch um Hinweise über die Täterin oder den Täter dankbar, wie Patrick Schmid sagt.